

Autor:	B.
Quelle:	Evangelisch reformierte Blätter Dritter Jahrgang – 1893, Nr. 7 u. 8

Pädagogische Grundsätze im alten Israel

Das Licht der Offenbarung schien vor allen Völkern für Israel. In Folge dessen unterschied sich Israel sehr beträchtlich von den Heiden.

1. Die Ehe war gemäß der göttlichen Stiftung eine Monogamie. Gen. 2,18-24; Ps. 128.
2. Kinder sind Gabe und Segen Gottes. Man kann ihrer nicht genug haben. Gen. 24,16. Ps. 127,3, während die Heiden und auch andre Leute heutzutage sich vor Reichtum an Kindern fürchten. Die Hebräer waren sich bewusst Kinder für das Reich Gottes zu erziehen.
3. Die Aussetzung der Kinder, bei den Heiden so gewöhnlich, war in Israel unbekannt und wird als grausames Gebot Pharaos in Exodus Kap. 1 geschildert.
4. Auch die Sklaven gehörten zur Familie und das Gesetz förderte ihr ewiges Verbleiben in der Familie Ex. 21,5. Ihre Behandlung war eine freundliche. Das Sabbatgebot nimmt auf die Sklaven Rücksicht.
5. Die Familie steht höher als der Staat und in der Familie nimmt das Weib die gebührende Stellung ein. Spr. 31. Die Frau war ein Fleisch mit dem Mann. Gen. 2,24. Die Mütter der Könige werden ausdrücklich genannt.
6. Der Begriff Barbar fehlt. Man soll auch den Fremdling lieben.

Wir sind in eine ganz andere Welt versetzt, wenn wir aus dem Heidenlande nach Palästina kommen. Davon hat auch die Erziehung profitiert. Wir finden beim Volke Israel die gleichen Erscheinungen zunächst wie bei den Griechen und Römern, nämlich diese: Solange die Substanz des Volkes nicht angetastet war, solange war auch die Erziehung eine relativ bessere und einfachere. Erst später, als das Verderben um sich gegriffen, erhob man dasjenige, was anfangs in aller Einfalt geübt wurde, zum Ideal. Diesem Ideal jagte man dann nach, wie die Kranken der Gesundheit, ohne es zu erreichen. Dieses Nachjagen nimmt dann leicht die Gestalt der Karikatur an, so besonders beim Volke Israel. Wir haben zwei Perioden zu unterscheiden. In der ersten sieht man, wie die israelitischen Kinder ganz einfach nach den im Volke lebenden Prinzipien erzogen wurden. Die Erziehung war eine rein häusliche, sie war Sache der Familie. Diese Periode geht bis zur Zerstörung des Tempels (588 v. Chr.). Die zweite Periode zeigt uns die Erziehung als Gegenstand des Strebens und Ideals, dem man nachjagen muss, ohne es aber zu erreichen. Dieses Nachjagen wird dann zur Karikatur. Diese Periode geht von der Rückkehr aus Babel (458 v. Chr. bis 500 n. Chr.).

I.

Wir finden schon im alten Testamente deutliche Spuren davon, dass Erziehung geübt wurde. Vor allem waren die Kinder ein Segen Gottes. Ps. 127,3; Hiob 5,25; Ps. 128. Nach acht Tagen wurde das Kind unter Danksagung der Eltern beschnitten und trat damit ein in die Gemeinschaft des Bundesvolkes. Die Mütter nährten ihre Kinder selbst. Der Tag der Entwöhnung war ein großes Familienfest und fand erst nach zwei oder drei Jahren statt. Gen. 21,8. Bei den Vornehmen wurde die Sorge gewissen Pflegern überlassen, die eine ehrenvolle Stellung einnehmen in der Familie 2. Sam. 4,4; 2. Kö. 10,5. Im gewöhnlichen Leben teilt der Vater mit der Mutter die Sorge für die Kinder. Deuteronomium 1,31 wird Gott der Träger Israels genannt. Wenn die Kinder größer geworden waren, so wurden sie in allerlei Dingen, die für das Leben nötig waren, unterrichtet. Wir wissen aus Exodus

35,25, dass es verständige Weiber in Israel gab, welche mit der Hand wirkten und die Stiftshütte herstellten. Die Mütter standen dieser Erziehung vor und unterrichteten auch im Gesang, was die Kinder in Israel wohl verstanden und übten, wenn sie dann älter wurden. 1. Sam. 18, 6-8. Die Söhne halfen dem Vater bei der Feldarbeit. Außerdem lernten sie lesen und schreiben und besonders Musik und Tanz. 1. Sam. 16,18; Ri. 21,20; Klgld. 5,14. Die Kinder spielten frei und fröhlich auf den Gassen. Sach. 8,5. Die Kinder übten sich den Körper stählen durch Spiele. Sach. 12. Das Beispiel Davids zeigt uns, wie geschickt die Söhne waren mit der Schleuder ihren Gegner zu treffen. 1. Sam. 17,41. Jedenfalls wurden sie auch frühe geübt in der Handhabung der Waffen. Tausend und Hunderttausende von Kriegeren konnte Israel stellen. Bei Gelegenheit der Anordnung des Passafestes wird eingeschärft, dass den Kindern Mitteilungen über dieses Fest gemacht werden. Ex. 12,26; 13,14. Beim größten der Feste also wird auf die Kinder Bezug genommen. Die Belehrung geschah nicht in toter dogmatischer Weise, sondern durch das Vorbild und lebendige Belehrung der Väter. Es wurde den Kindern eingeprägt, was die Väter getan und was Gott getan zur Errettung des Volkes. Die ganze Zeremonie war dazu geeignet, um die Aufmerksamkeit der Kinder zu wecken. Der Vater erzählt ihnen alle Umstände, welche den Auszug aus Ägypten begleitet hatten. Dies gilt noch von den heutigen Juden. Noch heute fragt der Sohn: „Wiefern ist *dieser* Tag verschieden von den anderen Tagen?“ Und dann folgt die Antwort des Vaters. Ebenso prägte sich das Laubhüttenfest in die Seelen der Kinder ein. Alle sieben Jahre ging die Familie nach Jerusalem, dem Orte der Bundeslade. Eine große fröhliche Volksversammlung scharte sich um den Tempel. Hier waren große Bühnen aufgerichtet, von welchen herab die Priester das Gesetz lasen. Also auch beim Laubhüttenfest wird Rechnung getragen der Erziehung. Dieses großartige Schauspiel musste den Geist der Kinder erwecken und ihnen für ihr Leben tiefen Eindruck machen. Außer dieser Spur einer öffentlichen Mitteilung an die Kinder finden wir keine Spur von Schule oder pädagogischer Einrichtung. Der Unterricht war im Hause dem Vater und der Mutter überlassen. Ps. 78,3.4. Die ganze symbolische Gestaltung des Gottesdienstes provozierte den Unterricht, denn ohne ihn war die Zeremonie toter Gebrauch. Weiter trieb das geschriebene Gesetz zum Lesen und Schreiben an; denn das Studium des Gesetzes war vor allen Dingen geboten; man sollte es ja an die Pfosten der Türen schreiben. Dtn. 6,5. Das Gebot, du sollst Vater und Mutter ehren, stellt die Pflicht der Kinder gegen die Eltern an die Spitze aller Pflichten gegen den Nächsten. Wer Vater oder die Mutter flucht oder schlägt, muss des Todes sterben. Ex. 21,15-17. Das Gebot Gottes gab der Erziehung den nötigen Halt. Der Vater war sozusagen der Gott der Kinder. Wie die Mütter sich mit der Pflege befassten, zeigt Spr. 6,20; 31,1. Ein Buch, also geschriebene Offenbarung vermittelte dem Volke Israel das höchste Wissen. Mit der Einprägung dieser heiligen Dinge fängt man sehr frühe an. Die Geschichte Samuels zeigt uns ein Beispiel. Hanna begann den Unterricht zu Hause. Später wurde der Knabe dem Priester Eli übergeben und er lehrte ihn, was ihn zum Herold einer neuen Zeit machte. Man hat wohl auch die Prophetengesellschaften für eine solche Schule gehalten, das waren sie aber nicht in erster Linie. – Solchen Prophetenvereinen gehörte David an, auch Saul und seine Knechte wissen und üben, was in diesen Schulen geübt wurde. 1. Sam. 19,20. Schule war das eigentlich nicht, es waren durch die Not hervorgerufene Vereine in der Wüste des Volkslebens. Später hat Josaphat Fürsten und Leviten im Lande umhergesendet. Diese belehrten Juda aus dem Gesetzbuche des Herrn, das sie mit sich führten. 2. Chron. 17,9. In Salomos Sprüchen haben wir vollends ein Buch für Väter und Mütter. Aus den Sprüchen Salomos kann man pädagogische Weisheit lernen. Wiederholt findet sich die Aufforderung auf Väter und Mütter zu hören. Spr. 13,1; 14,1. Die Rute spielte eine große Rolle. Spr. 13,24. Überall wird das Gebot Vater und Mutter zu ehren an die Spitze gestellt, das den Eltern alle Vorrechte einräumte. Spr. 28,24; 30,17; 20,20. Zuweilen lag der Unterricht auch in der Hand vor-

nehmer Propheten. David war gebildet durch Samuel. Und so nehmen wir viel Schönes wahr über die Erziehung und sehen, wie alles danach angetan war, um gute Erziehung zu garantieren.

II.

Seit der Rückkehr aus dem Exil traten an die Stelle der mehr naiven Zustände andere. Die Gesetzlehrer und bald auch die Rabbinen bemächtigten sich des Volksgeistes; man begann sogar eine Schule in Jerusalem zu gründen. Dieses geschah von keinem geringeren als Simeon, dem Sohn des Scheta, Haupt des Synedrium. Er gründete das erste Schulhaus. Aber die Bildung beschränkte sich lange Zeit zuerst noch auf die oberen Klassen der Gesellschaft. Man trieb griechische Philosophie, man liebäugelte mit der Kultur, das Volk ging leer aus und das Beispiel des Simeon fand keine Nachahmung. Das Neue Testament kennt keine eigentlichen Schulen. Der Unterricht blieb nach und vor häusliche Angelegenheit. Zur Zeit Christi wurden aber die Kinder jedenfalls gründlich im Gesetz unterrichtet und ihre Hauptaufgabe bestand im Memorieren der besonders wichtigen Stellen der Bibel. Exemplare und Abschriften des alten Testaments waren jedenfalls vorhanden. Durch Vorsagen prägte man diese Stücke den Kindern ein. Es ist zum Staunen, welche Kenntnis eine Frau wie Maria von der Bibel zeigt in ihrem bekannten Lobgesang Lk. 1. Sie hat Jesum unterrichtet, so dass er frühe die Stimme seines Vaters aus der heiligen Schrift vernehmen lernte. Der im Hause begonnene Unterricht wurde dann in den Synagogen, ja im Tempel zu Jerusalem selbst fortgesetzt. Die Synagoge wurde zugleich Katechetenschule. Es ist eine Art Katechese, die mit den Schülern vorgenommen wird. Der Engländer Lightfoot hat in seinen „horae hebraicae“ zu Lukas 2,46 die Stellen gesammelt und zeigt uns, wie das herging. Aber erst nach der Zerstörung Jerusalems erfasste die Juden eine wahre Leidenschaft für die Schule, und das Schulmeisterliche sitzt den Juden seitdem in den Knochen. Sie zeigen sich seitdem als eine Rasse, die am Buche klebt. Die Gründung der Schulen wurde obligatorisch, seitdem Israel im römischen Exil sich befand. Der Talmud dringt auf Schulen. „Betamidrasch“ hießen die Schulen. Der Schüler wurde geehrt, noch mehr der Lehrer. Das Wort der Schrift: „Tastet meine Gesalbten nicht an“ wurde auf die Schüler verwendet. Die Stimme des Lehrers stand hoch und wird zuweilen gleich der Stimme Gottes taxiert. Ein Hauptanliegen war, dass man die Kinder zur Schule brachte und zwar die Eltern selbst. Die ausgezeichnetsten Leute entzogen sich nicht dieser Pflicht, selbst ihre Kinder in die Schule zu führen. Es gab sogar ein Amt in dieser Beziehung. Kaum dass das Kind anfang zu sprechen, lernte man es Verse der Bibel, besonders Dtn. 6,4-9, nämlich die Stelle von der Auserwählung Israels. Das schulpflichtige Alter wurde auf fünf oder sechs Jahre bestimmt. Es gab drei Klassen. 1. Die der Lektüre. 2. Die der Wiederholung des Gesetzes 3. Die höchste Stufe der Vollkommenheit. In der ersten Klasse finden sich Kinder von 7 bis 10 Jahren. Sie lernten lesen, schreiben, die Elemente des Hebräischen und Chaldäischen und empfingen Auslegung der heiligen Schrift. Zöglinge und Lehrer saßen am Boden, der Lehrer in der Mitte, die Zöglinge um ihn herum wie eine Krone; feierlicher Ernst lagerte sich auf aller Angesicht. Man lernte das Alphabet, aber nicht so langweilig, trocken, sondern der Lehrer knüpfte moralische Betrachtungen an den Unterricht des Alphabet. Wenn sie zum Beispiel zu א gekommen sind, da sagte der Lehrer: Das Gimel bedeute den Wohltäter; auf das Gimel folge Daleth; das gab ihm Veranlassung zu sagen, dass der Wohltäter den Armen müsste aufsuchen. Auf diese Weise holte der Lehrer moralische Lehren aus den hebräischen Buchstaben heraus. Der Buchstabe Samech, sagte er, bedeute unterstützen; er ist neben dem Ajin elend. Man müsste den Armen unterstützen. Sie waren stark bewandert in der Bibel. Auch wurden ihnen Texte in die Hände gegeben. Auf gute Aussprache beim Lesen wurde vor allem gesehen; besonders musste der Lehrer aufpassen. Im Hebräischen kann ein schlecht ausgesprochenes Wort eine Blasphemie enthalten.

Die zweite Klasse ist die der Wiederholung. Diese enthielt Zöglinge von 10 bis 15 Jahren. Hier exponierte der Lehrer die mündliche Tradition, nämlich jene Gesetze, welche durch Folgerungen aus dem geschriebenen Gesetzbuch deduziert wurden, die Mose mündlich am Sinai empfing und die auf unsere Zeit gekommen ist. Man explizierte auch den Sinn der religiösen Vorschriften, die mit dem 13. Jahre obligatorisch wurden für die Kinder.

In der dritten Klasse sehen wir Jünglinge von 15 bis 18 Jahren. Der Lehrer sitzt hier auf einem hohen Stuhl und dominiert sein Auditorium. Hier wird das Gesetz der Diskussion unterworfen. Die Zöglinge haben das Recht Auslegungen zu kritisieren, Widersprüche zu erheben und die Motive auszuforschen, weshalb das Gesetz so lautet. Der Lehrer muss antworten und reputieren. Natürlich musste der Lehrer gut vorbereitet sein, um jüdischen Schülern, die spitzfindig sind, antworten zu können. Es gehörten zu den Unterrichtsstoffen auch einige Vorbegriffe aus der Naturgeschichte, der Medizin und Geometrie, namentlich auch der Astronomie, weil sie für ihren Kalender nötig war. Der Lehrer genierte sich nicht, wenn es nötig war, seine Auslegung 400mal zu wiederholen, dann wirft er ihnen neckende Fragen vor, die ihren Verstand schärfen sollen, er stachelt sie zur Diskussion. Der berühmte Rabbi Chanina sagt: Ich habe viel gelernt von meinen Lehrern, noch mehr von meinen Mitschülern, am meisten von meinen Zöglingen. Die Disziplin war eine humane, der Stock regierte gar nicht. Man sollte mehr durch Überredung, als durch Zwang die Zöglinge beeinflussen. Nach dem 12. Jahre ist das Schlagen dann und wann gestattet, aber nur mit einem Lederriemen. Wo man die Schüler als die Gesalbten des Herren ansah, Ps. 105,15, da war der Lederriemen gewiss sehr dünn. Der Talmud erzählt, wie ein Lehrer durch Kuchen seine Zöglinge zu bessern trachtete, erzählt aber nicht, ob sie nicht noch fauler geworden. Viel Güte mischte sich in den Ernst. Der Knabe muss mit der einen Hand gestraft werden, mit der anderen gestreichelt; so sagt der Talmud. Die bösen Schüler wurden gar nicht ausgestoßen, sondern man lässt sie unter den Kameraden sitzen in der Hoffnung, dass sie durch ihr Beispiel gebessert werden. Beim Ausgang aus der Schule kamen die Führer der Kinder und brachten sie wieder nach Hause. Im Schoße der Familie wurde dann fortgeföhren jene Fragen zu behandeln, die in der Schule an der Tagesordnung waren. Unterricht und abermals Unterricht war die höchste Sorge der Familie. Die Mutter steht dem Vater nicht nach in der Erziehung. Sie sorgte dafür, dass das Kind regelmäßig in die Schule ging. Die Frauen waren ebenfalls wohl in der Schrift bewandert, Schulen für Mädchen aber gab es nicht. Sie lebten zurückgezogen, aber darum nicht vernachlässigt. Die Eltern waren verpflichtet, sie die 5 Bücher Moses zu lehren, andere Rabbinen fordern, dass sie die ganze Bibel kennen. In vornehmen Familien sprachen die Töchter griechisch, so dass eigentlich vier Sprachen üblich waren unter den Juden: griechisch, lateinisch, syrisch und hebräisch. Man liebte zeitweise sehr das Griechische, so dass die Rabbinen mit dem Bannstrahl dazwischen fahren mussten, um es hintanzuhalten. Gymnastik war nicht üblich, es war ihnen eine zu große Bloßstellung der Körper. Josephus und der Verfasser der Bücher der Makkabäer sprechen wohl von Gymnasien, sagen aber zugleich dass die Juden mit gerechtem Schmerz solche Stätten betrachteten. Ein Handwerk musste ein jeder lernen. Rabbi Juda sagt: Wer seinen Sohn kein nützliches Handwerk lehrt, der ist wie einer, der ihn für das Räuberhandwerk aufzieht. Nichts ist dem Schüler angenehmer als ein Handwerk. Alles Studieren, das nicht endet mit praktischem Handwerk, bringt nur Unordnung hervor. Die Wahl des Handwerkes war sehr verschieden. Die Rabbinen empfehlen, dass man reinliche Handwerke treibe, sie verbieten solche Handwerke, die die Frauen verrichten. Die berühmtesten Rabbinen übten Handwerke. Hillel war Holzhauer, Paulus war Zeltfabrikant. Die Arbeit stand hoch angeschrieben, sie ehrte die, die sie übten.